

Das Kreativ- viertel



Das Quartier Er ist gleichermaßen Hoffnungsträger wie Sorgenkind der HafenCity: der Oberhafen

► Text: Jasmin Shamsi

► Foto: Philipp Jung

Dort, wo seit Ende der 1960er Jahre immer mehr Hafenflächen brachlagen, wo Lagerschuppen, Speicher und Kais nach und nach ihren Verwendungszweck verloren, entsteht seit einigen Jahren ein gigantisches Zukunftsprojekt: die HafenCity. Entwicklungsgrundlage des jüngsten Hamburger Stadtteils ist ein im Jahr 2000 durch den Senat beschlossener Masterplan. Seit 2003 wird quartiersweise an den Ufern von fünf Hafenbecken gebaut.

Die insgesamt zehn Quartiere erstrecken sich vom Sandtorkai bis zu den Elbbrücken. Erster fertiggestellter Teil ist seit 2009 das Quartier Am Sandtorkai/Dalmannekai, als dessen krönender Abschluss

die im Januar 2017 eröffnete Elbphilharmonie gilt. Für die drei östlichen Quartiere Oberhafen, Baakenhafen und Elbbrücken gab es lange Zeit keine ausreichende Planungsgrundlage: zu weitläufig im Vergleich zur westlichen und zentralen HafenCity, zu wenig integriert in die Stadt. So ist das zwischen Hafenbecken und Bahnviadukt gelegene Oberhafenquartier nur durch die Bahnunterführung bei der Oberhafenkantine zu erreichen. Seit der 2010 überarbeiteten Masterplanung richtet sich der städtische Fokus nun auch auf den östlichen Teil der HafenCity: Im Oberhafen soll ein lebendiges Kreativ- und Kulturquartier entstehen, mit Anbindung an die Hamburger Kunstmeile und einer geplanten Sportanlage.

Verfrühter Einzug?

War für den Oberhafen ursprünglich noch eine gewerbliche Nutzung vorgesehen, so beschloss man im zweiten Schritt, die alten Gebäude des ehemaligen Güterbahnhofs zu erhalten und sie für Akteure aus der Kreativwirtschaft nutzbar zu machen. Konkret heißt das: Die Grundstücke im Oberhafen verbleiben – anders als in der restlichen HafenCity – im städtischen Eigentum, vertreten durch die HafenCity Hamburg GmbH. Um die alten Güterhallen preisgünstig und flexibel anbieten zu können – die Kaltmiete beginnt bei vier bis fünf Euro pro Quadratmeter –, werden diese zwar saniert, bleiben aber nicht wärmedämmend und unbeheizt. Wer mehr Luxus will, muss dafür selbst aufkommen. Vermittlerin für die Vermietung ist die Hamburg Kreativ Gesellschaft (HKG), die 2010 vom Senat zur Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft gegründet wurde.



Sind jetzt selbst mit einem Büro in den Oberhafen gezogen: Isabel Jansen und Jean Rehders koordinieren für die Hamburg Kreativ Gesellschaft die Projekte im Quartier

2011 schon mal testweise ein Hallensegment in der Güterhalle 3 für erste Nutzungskonzepte ausgeschrieben. Viel zu früh, wie der seit 17 Jahren im Oberhafen arbeitende Fotograf Jürgen Carstensen findet. Über die baurechtlichen Genehmigungen und den damit verbundenen Zeitaufwand habe sich da keiner Gedanken gemacht. Ausgewählt wurde die Hanseatische Materialverwaltung, ein gemeinnütziger Fundus zur Wiederverwertung von ausrangierten Requisiten und Bühnenbildern. Seit 2013 sitzen Petra Sommer und Jens Gottschau in ihrem 600 Quadratmeter großen Wunderkabinett und warten darauf, dass es endlich losgeht: mit den Besucherströmen, mit der geplanten Markthalle unter der Gleisüberdachung und darauf, dass sich ihr Fundus endlich rentiert.

Selbst ausgebremst?

Eine zweite, diesmal 6.000 Quadratmeter große Fläche wurde 2013 ausgeschrieben: Gesucht wurden Nutzungskonzepte für Kreativ-, Veranstaltungs-, Ausstellungs- und Gastroflächen. Zu den formulierten Zielen zählten: einen Standort für Arbeit und Produktion zu schaffen, Schnittstellen und Synergien zwischen den Nutzungen innerhalb wie außerhalb des Quartiers entstehen zu lassen, die Flexibilität und Wandlungsfähigkeit der Nutzungen zu fördern und nur wenige langfristige Mietverträge abzuschließen. 60 Konzepte wurden eingereicht, 19 ausgewählt, 11 sind übriggeblieben, 6 bis 7 werden nun voraussichtlich umgesetzt. „Von den Bewerbern der zweiten Runde ist so gut wie keiner mehr dabei“, stellt Jürgen Carstensen fest. Es sei eine Sache, vielversprechende Konzepte zu schreiben, und eine andere, Mietverträge und Kosten für die riesigen Hallen vorgelegt zu kriegen.

Eine bauliche und formale Vorprüfung der eingereichten Bewerbungen sollte bis Anfang 2014 stattfinden, die Übergabe der Flächen wiederum nach Fertigstellung der Baumaßnahmen Ende 2014 erfolgen. Tatsächlich aber waren die Hamburg Kreativ Gesellschaft und HafenCity Hamburg GmbH zu dieser Zeit noch mit Auswahlgesprächen beschäftigt. Die Infos aus den Gesprächen sollten wiederum in den Bauantrag einfließen. Im darauffolgenden Jahr hieß es also für alle: Däumchen drehen und weiter warten. Als dann im Sommer 2016 der geplante Abriss des Gleisdachs – und Verbindungsstück von Halle 2 und 3 – bevorstand, war die anfängliche Euphorie endgültig verpufft und der Unmut groß.

In der Zwischenzeit waren Mitglieder vom Gängeviertel e.V. interimsmäßig in die ehemalige Bahnmeisterei am Ende der

Halle 2 gezogen. Moloch, FilmFabrique, FotoFabrique, Pfund & Dollar, Bewegungsraum – sie alle mussten im Sommer 2014 Platz machen für die Sanierungsarbeiten im Gängeviertel bzw. in der „Fabrique“. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft mietete daraufhin das dreistöckige Backsteingebäude nahe den Gleisen von der HafenCity GmbH und bot es dem Verein als temporäres Ausweichquartier an. Seit Anfang 2016 sind die FotoFabrique und der Bewegungsraum wieder im Gängeviertel anzutreffen, geblieben sind hingegen Moloch, FilmFabrique und Pfund & Dollar. Das Moloch hat sich mittlerweile zu einem stadtbekannten Club gemausert – an ihn gingen zwei Auszeichnungen des Hamburger Club Awards 2017 –, doch hinter den Kulissen gab es ständig Ärger mit Nutzungsgenehmigungen, befristeten Mietverträgen, Lärmschutzbestimmungen, etc. Das wahre Übel aber steht noch bevor: „Ende des Jahres soll unser Biergarten abgerissen werden“, sagen die Moloch-Betreiber mit gepresster Stimme. Sie wissen schon länger von dem geplanten Sportplatz für Kinder und Jugendliche aus der Innenstadt und der HafenCity wie auch von der Überführung zum Großmarkt-Areal. Mit dem Abriss der Rampe, ihrem Biergarten, ginge allerdings ihr Alleinstellungsmerkmal verloren. Einen Plan B haben sie noch nicht.

Wie geht's weiter?

Zurück zum Gleisdach, für dessen Erhalt sich die „Initiative Oberhafen“, von Komponistin und Opernsängerin Gloria Bruni und mehreren Architekten gegründet, vergangenen Sommer aussprach. Für die Gleishalle schlug die Initiative einen offenen, teilüberdachten urbanen Garten vor. Die Sanierung der Hallen 2 und 3 wurde daraufhin nochmals verschoben und stattdessen neue Planungen und Kostenübersichten für den Erhalt des Dachs in Angriff genommen. Um nun gemeinsam mit den Akteuren im Oberhafen Ideen für die Nutzung des Gleisfelds zu finden, wurde vor Kurzem das Berliner Architekturkollektiv Raumlabor beauftragt. Es war unter anderem auch bei den Umbauten der Markthalle Neun in Berlin beteiligt. Schon jetzt gibt es konkrete Pläne des Hamburger Spitzenkochs Thomas Sampl, der Ende 2017, Anfang 2018 zusammen mit Neele Grünberg mit einem Marktkonzept in das Kopfstück der Halle 3 einziehen möchte. Der Plan: einfache Bratküche und regionale Produkte.

● www.kreativgesellschaft.org/de/schwerpunkte/projekte/oberhafen

So viel zur theoretischen Ausgangslage. Dass die Entwicklung kultureller Zentren keiner noch so ausgeklügelten Vermarktungslogik folgt, liegt auf der Hand. Also veranstaltete man 2011 ein Symposium, an dem sich die Hamburg Kreativ Gesellschaft, die HafenCity Hamburg GmbH und Kampnagel beteiligten, und kam zu dem Ergebnis, zunächst Nutzer und Projekte zu finden und daraus die Sanierung und den Ausbau zu definieren. Klingt plausibel, sei aber einer der Knackpunkte, warum der Entwicklungsprozess im Oberhafen mit so erheblichen Wartezeiten verbunden ist, meint Jean Rehders von der Hamburg Kreativ Gesellschaft. Aber dazu später.

Während im Hintergrund die Voraussetzungen für die Nutzungsänderung des Areals geschaffen werden mussten – schrittweise Verfügbarmachung von Gebäudeflächen, bahnrechtliche Entwicklung und Rückbau der Gleisanlagen durch die Deutsche Bahn AG –, wurde

Wer ist drin, Wer kommt noch?

Dürfen wir vorstellen? Diese Akteure machen das Oberhafenquartier zum Künstlerviertel

► *Texte: Jasmin Shamsi*

► *Fotos: Philipp Jung*

Marcel P. Hahn und Till Richter (rechts) setzen mit bauer + planer auf eine offene, unkomplizierte Nutzer-gemeinschaft.



Bauer + Planer

Darum geht's: bauer + planer ist ein Kollektiv von Handwerkern und Tischlern, das in Halle 4 sowohl eine umfangreich ausgestattete Werkstatt als auch einen Co-working Space zu günstigen Konditionen bereitstellt. Die ganzen Vorzüge einer WG in einer Werkstatt vereinen, so die Devise von Marcel P. Hahn und Till Richter von bauer + planer. Interessant vor allem für Kreative und Start-ups, die sich keine eigene Werkstatt leisten können beziehungsweise aufgrund der hohen laufenden Kosten nicht ständig dazu gezwungen sein möchten, Aufträge anzunehmen. Die Idee der offenen Werkstatt entstand vor ca. fünf Jahren und wurde auf die zweite Ausschreibung hin konkretisiert. Haben während dieser Zeit eine weitere Werkstatt in Wilhelmsburg als Produktions-Hub und ein Büro im Gängeviertel mit kleiner Modellbauwerkstatt genutzt – beides soll im Sommer 2017 in den neuen Räumlichkeiten final zusammengeführt werden. Durften seit letztem Sommer übergangsweise ein großes Hallensegment gegenüber der Hanseatischen Materialverwaltung nutzen, müssen aber in Zukunft wieder kleiner denken – räumlich gesehen.

Größte Herausforderung: Warten und sich in Geduld üben. Im Winterschlaf-Modus darauf hoffen, dass es endlich weitergeht. Zusehen, wie Kollektive mit ähnlichen Konzepten in Deutschland weiterkommen, während man selbst auf der Stelle tritt. Irgendwann einsehen, dass man das anfangs mobilisierte Netzwerk nicht mehr bei Laune halten kann.

Vernetzung mit anderen Akteuren im Quartier: Klappt super. Leute, die gemeinsame Interessen haben, arbeiten hier längst zusammen – oder behalten sich zumindest gegenseitig im Kopf. Till hatte damals von den Plänen des Oberhafenquartiers durch Petra Sommer von der Hanseatischen Materialverwaltung erfahren und anfangs noch überlegt, sich dort mit einer Werkstatt einzurichten. Doch dann kam alles anders und jetzt ist er froh darüber, noch mehr Austauschmöglichkeiten zu haben. Geplant sind beispielsweise gemeinsame Workshop-Angebote. ●

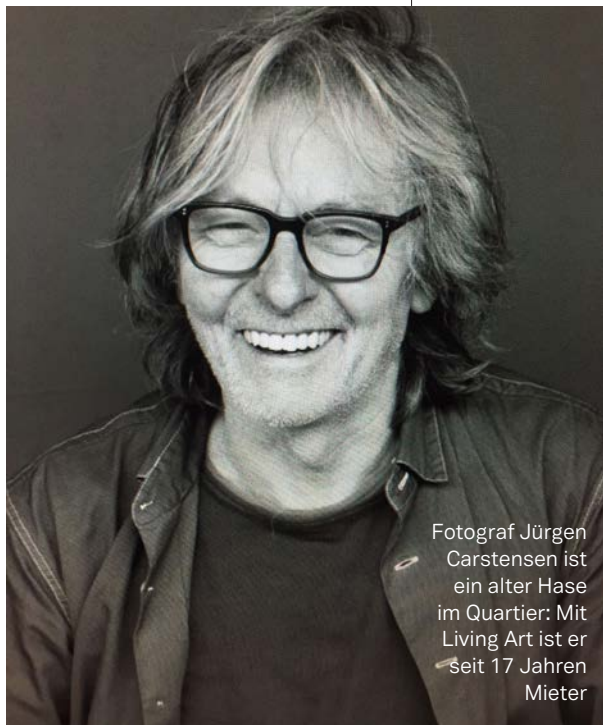
Living Art & Halle 424

Darum geht's: Der Fotograf Jürgen Carstensen hatte vor 17 Jahren von einem Ort wie diesen geträumt – und ihn im Oberhafen gefunden. Das Schauspielhaus, Videofilmer, Fotografen, Kulissenbauer, sie alle haben ihn und sein Film- und Fotostudio LivingArt über die Jahre begleitet und an der gemeinsamen Erarbeitung eines krea-

tivwirtschaftlichen Konzepts im Oberhafen mitgewirkt. Die neueren Entwicklungen im Areal, die Suche nach Förderern und Vernetzung, die Einwerbung von Drittmitteln und die Präsentation nach außen, das alles haben er und andere langjährige Mieter – Buchverleger, Pin-up-Fotograf, Schuhhersteller, Videofilmer, Malerin – bereits hinter sich. Gleichzeitig sieht er sich als Auslöser der Wandlung im Oberhafen. Dass hier außer Paletten einlagern auch anderes möglich ist, beweist er nicht zuletzt seit 2014 mit seiner Halle 424, einem Veranstaltungsort für Klassik- und Jazzkonzerte. Gemeinsam mit Ulrich Bildstein vom Hamburger Kammerkunstverein veranstaltet Jürgen Carstensen einmal im Monat die Feierabendkonzerte.

Größte Herausforderung: Keine nennenswerten. Hat den Oberhafen immer als kreativen und freizügigen Ort erlebt. Nimmt allerdings wahr, dass sich der Ort allmählich verändert. Die grenzenlose Freiheit hat ein Ende – etwa durch Vorschriften oder Vorgaben von der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und der HafenCity GmbH. Von wirklichen Problemen könne da aber nicht die Rede sein, man müsse allenfalls an der Kommunikation arbeiten.

Vernetzung mit anderen Akteuren im Quartier: Er kennt sie alle. Freut sich für die Alteingesessenen wie Designer Christoph Schmidt oder Kulissen- und Setbauer Stefan Münich, dass sie die bald fertig sanierten Flächen im vorderen Bereich der Halle 4 beziehen dürfen. Hat die Entwicklung von Parkour Creation e.V. mitverfolgt und hofft, dass der Bedarf nach einem solchen Ort weiter anhält. ●



Fotograf Jürgen Carstensen ist ein alter Hase im Quartier: Mit Living Art ist er seit 17 Jahren Mieter

Warten auf Trubel im Quartier: Petra Sommer und Jens Gottschau von der Hanseatischen Materialverwaltung



Hanseatische Materialverwaltung

Darum geht's: Ein bisschen mehr Berlin als Hamburg, so fühlt sich das Oberhafenquartier für die Filmausstatterin Petra Sommer an. Gäbe es den Oberhafen nicht, wäre sie da auch längst. Doch dann lockte die erste Ausschreibung der HKG und HafenCity GmbH und ihr wurde der Künstler Jens Gottschau vorgestellt, der interessanterweise die gleiche Idee hatte. Sie taten sich zusammen und zogen in Halle 3. Seitdem entwickelt sich die Hanseatische Materialverwaltung prächtig, nur verdienen tun sie und ihre Kollegen immer noch „peinlich wenig“. Der gemeinnützige Fundus rettet ausrangiertes Material, Requisiten und Bühnenbilder von Theater und Filmsets. Petra Sommer freut sich darüber, der Stadt ein bisschen mehr Buntheit und Freiheit zu geben. Das sei in Hamburg dringend nötig.

Größte Herausforderung: Immer noch darauf zu warten, dass die neuen Nutzer ihre Hallensegmente beziehen können und der Publikumsverkehr rasant anschwillt. Das Oberhafenquartier sei zwar zentral gelegen, aber immer noch kaum bekannt. Dass die Materialverwaltung aufgrund der Hallengröße langfristig unbeheizt bleibt, daran musste sich die Filmausstatterin auch gewöhnen. Und daran, zwar einen unbefristeten Mietvertrag, aber

keine Planungssicherheit bezüglich der Räumlichkeiten zu haben. Nicht, dass sich die HafenCity GmbH querstelle – die sei wahnsinnig nett –, aber die kleinteilige Struktur des Quartiers, die vielen Künstler und ihre verschiedenen Bedürfnisse, das sei eine echte Herausforderung für den städtischen Entwicklungsmanager.

Vernetzung mit anderen Akteuren im Quartier: Hat Petra in den ersten Jahren als nicht besonders ausgeprägt erlebt, bis letztes Jahr die Initiative Oberhafen in Erscheinung trat und sich eine Gemeinschaft bilden musste: Was macht den Oberhafen aus? Haben wir die gleichen Ziele? Pfeffersäcke trafen auf Raver, das gegenseitige Misstrauen war groß. Doch Kohle, Zeit und Know-how der Initiative habe letzten Endes dazu geführt, dass das Gleisdach – und Gesicht des Quartiers – gerettet werden konnte. Endlich passiert etwas. ●

Initiativen des Gängeviertel e.V.

Darum geht's: Nora und Christian betreiben „Das Ding“, den Pausenraum und Schmelztiegel des Quartiers. Christian hatte ursprünglich beim Aufbau des Molochs geholfen, woraus sich wiederum die Idee für die kleine Küche entwickelte. Zuvor hatte er bereits in der Gängeviertel

VoKü und auf dem Dockville-Festival gekocht. Im Oberhafen kochen Christian und Nora nun täglich ein Gericht für Freunde und Nachbarn. Da die Nachfrage immer größer wird, bemühen sie sich aktuell darum, die restlichen Auflagen zu erfüllen und eine offizielle Gastronomie zu werden. Im Zuge der Sanierungsarbeiten im Gängeviertel fand Johannes Schüller vom Moloch mit seinen Kollegen Ende Juli 2014 Zuflucht im Oberhafen. Mittlerweile ist das Moloch über sich hinausgewachsen und lässt sich nicht mehr ins Gängeviertel „zurückquetschen“. Lukas Scheper, Mitbegründer des Coworking Space FilmFabrique, gehört ebenfalls zu denjenigen, die den Sanierungsarbeiten weichen mussten. Ist immer noch an zahlreichen Veranstaltungen im Gängeviertel beteiligt. Nico Krüger, Betreiber von Pfund & Dollar, einer Prototypen-Werkstatt mit Tischlerei und Schlosserei, kam in den Oberhafen, um beim Aufbau des Moloch mitzuhelfen. Tat sich anschließend mit der Schlosserei Gunsenheimer und ApostrophZ zusammen. ApostrophZ, eine ursprünglich aus dem Dockville-Kontext entstandene Gemeinschaft, hat die Bar im Moloch mitgebaut und betreibt im Gängeviertel das Ladenlokal La Döns.

Größte Herausforderungen: Das Geld reicht nicht, die Zukunft ist ungewiss, das Einholen von Genehmigungen nervenaufreibend. Für das Moloch steht eventuell sogar der Abriss ihres Biergartens bevor. Die dunkelste Stunde in der Geschichte des Clubs – entsprechend mies ist die Stimmung.

Vernetzung mit anderen Akteuren im Quartier: Klappt vor allem innerhalb der Gängeviertel-Strukturen hervorragend. Der Klüngel pflegt aber auch gute Kontakte zur Hanseatischen Materialverwaltung, zu bauer + planer und Parkour Creation e.V. – allein schon durch das gemeinsame Mittagessen im „Dinger“. ●

Die Iniitiaven aus dem Gängeviertel mussten der Sanierung weichen. Und fanden im Oberhafen ein neues Zuhause



Mussten viele Hürden überspringen: Im Sommer wollen Felix Bornemann (links) und Sebastian Ploog ihre Parcours-Halle endlich eröffnen

Parkour Creation e.V.

Darum geht's: Das Team um Sebastian Ploog und Felix Bornemann baut und tütelt seit 2013 an einer großen Parkour-Halle. Es hat die lange Wartezeit genutzt, um private Sponsoren und Förderer zu überzeugen, Sportgeräte und andere Materialien zu beschaffen und sich im Oberhafen zu akklimatisieren. Rund um das Parkour-Angebot sollen Kurse, Workshops und Kindergeburtsstage stattfinden sowie gemeinnützige und kulturelle Projekte umgesetzt werden. Zwei Pre-Openings 2015 und 2016 haben gezeigt, dass die Nachfrage groß ist. Im Sommer 2017 soll es dann endlich soweit sein – diesmal wirklich.

Größte Herausforderung: Die zeitlichen Verzögerungen des Projekts. Und die täglichen Nachfragen per Mail, wann denn endlich eröffnet würde. Nachdem das Parkour-Team die Community damit heiß gemacht hatte, Ende 2014 zu eröffnen, musste es sein Vorhaben immer wieder verschieben. Sebastian und Felix haben das

Projekt während der Studienzeit gestartet. Seit zwei Jahren arbeiten sie dafür in Vollzeit und finanzieren es nebenher mit Trainings und Kursen.

Vernetzung mit anderen Akteuren im Quartier: Ganz, ganz viel. Sowohl privat als auch beruflich – was daran liegt, dass die beiden Parkour-Sportler momentan mehr in ihrem Büro im Oberhafen als zu Hause sind. Leihen sich zum Beispiel bei der Hanseatischen Materialverwaltung Objekte für Events oder bitten die Ateliers und Werkstätten um Hilfe beim Bauen. Machen gerne bei „Das Dinger“ Mittagspause, weil da immer gute Stimmung sei und man lauter Leute mit interessanten Projekten kennenlerne. Finden es gut, wenn im Sommer die Anzugträger von Jürgen Carstensens Feierabendkonzerten auf die „Verrückten“ von der Hanseatischen Materialverwaltung treffen – und dazwischen die halbnackten, schwitzenden Parkour-Läufer herumturnen. Haben sich bezüglich der baurechtlichen Genehmigungen von der HKG beraten und vernetzen lassen. ● ▶

1/1 ABO